

Karl Sieveking

Weltgewandter Hanseat und kolonialer Phantast

MALINA EMMERINK

Die Geschichte und Gegenwart Hamburgs ist untrennbar mit dem Kolonialismus verwoben und das nicht erst, seit die Flagge des Deutschen Kaiserreichs im August 1884 erstmals offiziell auf dem Gebiet des heutigen Kamerun und Namibia gehisst wurde. Kolonialpolitische Ambitionen geisterten bereits seit dem Vormärz durch die Hamburger Kaufmannschaft, die traditionell auch die politische Elite der Stadt bildete. Zentrale Motive waren der Ausbau des globalen Handels, die Organisation der Massenauswanderung und die Stärkung Hamburgs und der Hansestädte im Machtgefüge des Deutschen Bundes.¹

Wie kein anderer personifizierte der Jurist und Politiker Karl Sieveking (1787-1847) dieses frühe Kolonialstreben in Hamburg. Als Syndikus des Rates leitete er ab 1820 die Hamburger Außenpolitik und hatte als gut vernetzter Intellektueller und Kunstförderer großen Einfluss auf das öffentliche Leben in der Stadt. Sieveking imaginierte Hamburg an der Spitze einer ersten deutschen Kolonialunternehmung und wollte ein globales Netz hanseatisch-deutscher Handelsstützpunkte und Siedlungskolonien knüpfen. Den Beginn sollte eine »Deutsche Antipodenkolonie« auf den südpazifischen Chatham-Inseln bilden, die über die Planungsphase Anfang der 1840er Jahre jedoch nie hinauskam.²

Der Beitrag porträtiert den kolonialen Visionär Karl Sieveking und bettet seine Ideen und Aktivitäten in die Handels- und Kolonialgeschichte Hamburgs ein. Ziel ist es, ein in der Forschung bisher wenig beachtetes Puzzleteil in der Vorgeschichte der Hamburger Beteiligung am deutschen Kolonialismus zu beleuchten.

Darüber hinaus werden die Person Karl Sieveking und seine Spuren im Stadtbild als postkoloniale Erinnerungsorte in Hamburgs Geschichte und Gegenwart dargestellt. Bis heute erinnern die Hauptverkehrsstraßen Sievekingsallee und Sievekingdamm in Hamm an den Syndikus, und ein Teilstück des früheren Landsitzes der Familie mit dem Namen Hammer Hof wurde in die Grünanlage Hammer Park umgebaut.³ Auch das Betreuungs- und Bildungszentrum Rauhes Haus ist eng mit dem Leben und

1 Günter Moltmann: Hamburgs Öffnung nach Übersee im späten 18. und 19. Jahrhundert, in: Das Alte Hamburg (1500-1848/49). Vergleiche, Beziehungen, hg. von Arno Herzig, Berlin 1989, S. 51-72; hier S. 66 f.

2 Für eine ausführliche Untersuchung der Deutschen Antipodenkolonie und ihres Scheiterns siehe Malina Emmerink: Hamburger Kolonisationspläne 1840-1842. Karl Sievekings Traum einer »Deutschen Antipodenkolonie« im Südpazifik, München 2014.

3 Zur Geschichte des Hammer Hofes siehe Georg Herman Sieveking: Die Geschichte des Hammerhofes, 1.-3. Teil, Hamburg 1899, 1902, 1933.

Wirken Sievekings verbunden, der die Initiative Johann Hinrich Wicherns vielfältig förderte.⁴

Diese physischen Erinnerungsmarker stellen zwar keine direkt mit der Hamburger Kolonialgeschichte verbundenen Orte dar, erinnern mit Karl Sieveking jedoch an einen der zentralen kolonialpolitischen Akteure Hamburgs vor Beginn des formalen deutschen Kolonialismus und seine Bemühungen für eine zunehmende Globalisierung der Stadt auf diplomatischer und handelspolitischer Ebene.

Handel, Politik und Kolonialismus: Eine Hamburger Verflechtungsgeschichte

Die globale Vernetzung Hamburgs begann lange vor der deutschen Kolonialreichsgründung und war geprägt vom Handelstalent und diplomatischen Geschick der hanseatischen Kaufleute. Begünstigt durch seine geographische Lage wurde Hamburg im 16. Jahrhundert erstmals zu einem Umschlagplatz für Kolonialwaren und richtete sich handelspolitisch fortan zunehmend internationaler aus.⁵

Zwar versuchten die Hanseat*innen im 17. und 18. Jahrhundert energisch, Schlupflöcher im dichten Netz des kolonialen Welthandels auszumachen, ihr Engagement blieb durch die Handelsgesetze der europäischen Kolonialmächte jedoch dauerhaft eingeschränkt. Erst deren zunehmende Lockerung Ende des 18. Jahrhunderts ermöglichte Hamburg einen kommerziellen Aufschwung. Zudem öffnete die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten 1776 transatlantische Handelswege, und die Kaufleute profitierten von der Eroberung Amsterdams durch Frankreich. Auch strukturelle Änderungen wie die Durchsetzung der doppelten Buchführung, zunehmender Wechselverkehr, die Umstellung der Hamburger Banken auf ungemünztes Feinsilber sowie der Aufstieg aktienbasierter Gesellschaften begünstigten das konsequente Vordringen hanseatischer Firmen in die globalen Handelsnetzwerke.⁶ »Die Aussichten des Hamburger Handels«, schrieb Heinrich Sieveking 1912, »umspannten damals die ganze Welt. Für eine Zeitlang schien das Monopol der Kolonialmächte gebrochen.«⁷

Viele Hamburger Firmen hatten sich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts profitable Handelswege in die koloniale Welt erschlossen. So hielt Caspar Voght, der Geschäfts-

4 Thomas Ehlert: *Kleine Geschichte des Rauhen Hauses*, Hamburg 2003, S. 9 f.; Hans-Walter Schmuhl: *Senfkorn und Sauerteig. Die Geschichte des Rauhen Hauses zu Hamburg 1833-2008*, Hamburg 2008, S. 34 f.; Wilhelm Sillem: Sieveking, Karl, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 34, Leipzig 1892, S. 227-231; hier S. 231.

5 Adolf Coppius: *Hamburgs Bedeutung auf dem Gebiete der deutschen Kolonialpolitik*, Berlin 1905, S. 16; Klaus Weber: *Deutsche Kaufleute im Atlantikhandel 1680-1830. Unternehmen und Familien in Hamburg, Cádiz und Bordeaux*, München 2004, S. 225.

6 Heinrich Sieveking: *Der hamburgische Syndikus Karl Sieveking (1787-1847). Ein Lebensbild aus der Zeit der Erneuerung der hansischen Selbstständigkeit*, in: *Hansische Geschichtsblätter* 34, 1907, 13, S. 344.

7 Heinrich Sieveking: *Das Handelshaus Voght und Sieveking*, in: *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte* 17, 1912, S. 54-128; hier S. 72.

partner von Karl Sievekings Vater Georg Heinrich, über seine Handelstätigkeiten in den 1780er Jahren stolz fest: »Ich war der erste Hamburger Kaufmann, der aus Mocca Kaffee, aus Baltimore Toback, aus Surinam Kaffee, aus Afrika Gummi holte.«⁸

Eine wichtige Voraussetzung für diesen Aufstieg Hamburgs zum Global Player im internationalen Handel war seine spezifische Verfassungstradition, in der eine »Oligarchie der kaufmännischen Oberschicht«⁹ die Politik an den Prinzipien des Freihandels und der politischen Neutralität ausrichtete.¹⁰ Durch seine Öffnung für den Welthandel war Hamburg zu einer Großstadt mit internationaler Bedeutung geworden. Der Ausbau der Infrastruktur und die Modernisierung des Hafens kurbelten zudem das Auswanderungsgeschäft an und mit ihm die Diskussion über eine systematische Organisation der Auswanderung über Hamburg.¹¹ Darin waren die Themen Überseemigration und Kolonialismus eng verknüpft. So glaubte man, durch die Gründung deutscher Siedlungen im Ausland die Kultur der Ausgewanderten dauerhaft schützen und ihre Arbeits- und Konsumkraft den Mutterstaaten durch Handelsverträge und erste Ansätze kolonialer Gesetzgebungen erhalten zu können. Zukünftig sollte durch eine zunehmende Formalisierung dieser Siedlungen auch die politische Position der deutschen Staaten international gefestigt werden.¹²

In Hamburg und den Hansestädten war die vormärzliche Kolonialdiskussion von einer grundsätzlichen Ambivalenz gekennzeichnet: Einerseits waren die Hanseat*innen lange durch die Handelsgesetze der Kolonialmächte eingeschränkt gewesen und befürchteten, ein koloniales Engagement der deutschen Staaten liefe auf eine ähnlich restriktive Einmischung in ihre globalen Geschäfte hinaus. Andererseits versprach eine deutsche Präsenz in der kolonialen Welt auch rechtlichen und militärischen Schutz für den eigenen Handel und eröffnete die verlockende Aussicht auf neue Absatzmärkte und Rohstoffquellen.¹³

In diesem Spannungsfeld, das durch das komplizierte Verhältnis der Hansestädte mit dem Deutschen Zollverein noch verschärft wurde, entwickelte Karl Sieveking in den 1830er Jahren seine Vision einer deutschen Überseekolonie unter Hamburger Leitung – als erstes Kapitel einer zukünftigen Erfolgsgeschichte Hamburgs als Kolonialmacht –, mit der er auf ganzer Linie scheitern sollte.

8 Caspar Voght, zit. nach: Sieveking: Handelshaus (Anm. 7), S. 72.

9 Rainer Postel: Hanseaten. Zur politischen Kultur Hamburgs, Bremens und Lübecks, in: Regionale politische Kultur, hg. von Hans-Georg Wehling, Stuttgart 1985, S. 21.

10 Ebd., S. 15 f., 19 ff.; Andreas Schulz: Weltbürger und Geldaristokraten. Hanseatisches Bürgertum im 19. Jahrhundert, in: Historische Zeitschrift 259, 1994, H. 3, S. 637-670; hier S. 641, 647; Matthias Wegner: Hanseaten. Von stolzen Bürgern und schönen Legenden, München 2008, S. 31.

11 Moltmann (Anm. 1), S. 66 ff.

12 Hans Fenske: Imperialistische Tendenzen in Deutschland vor 1866. Auswanderung, überseeische Bestrebungen, Weltmachträume, in: Historisches Jahrbuch 97/98, 1978, S. 336-383; hier S. 340, 345.

13 Coppius (Anm. 5), S. 35 f.; Helmut Washausen: Hamburg und die Kolonialpolitik des Deutschen Reichs 1880-1890, Hamburg 1968, S. 182 ff.

Karl Sieveking im Spannungsfeld zwischen Hamburg und der Welt

Karl Sieveking gehörte zu den einflussreichsten Hamburger Persönlichkeiten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Als Sohn des Kaufmanns Georg Heinrich Sieveking und Johanna Margaretha geb. Reimarus wird er 1787 in die bürgerliche Elite Hamburgs hineingeboren.¹⁴ Sein Elternhaus ist im späten 18. Jahrhundert ein über die Hansestadt hinaus bekanntes Zentrum des aufgeklärten Bürgertums, das von den Reformideen der französischen Revolution geprägt ist.¹⁵

Sieveking wächst zu einem religiösen, künstlerisch begabten und geschichtsinteressierten Menschen heran, der sich gegen eine kaufmännische Laufbahn entscheidet. Nach der juristischen Promotion habilitiert er sich 1812 für Geschichte in Göttingen. Doch er kann sich mit dem akademischen Leben nicht anfreunden: »Was ich bin, bin ich durch Gespräch. Die Leute hier haben schon alles drucken lassen.«¹⁶

Während der Befreiungskriege ist Sieveking an der Aufstellung der Hanseatischen Legion beteiligt, einer bewaffneten Widerstandsarmee gegen die napoleonischen Truppen. Zudem ist er Mitgründer des Hanseatischen Directoriums, das als widerständische Notstandsregierung in Hamburg den Kontakt zu anti-napoleonisch eingestellten Regierungen sucht. In den folgenden Jahren setzt er sich als hanseatischer Gesandter an verschiedenen europäischen Höfen für die Unabhängigkeit der Hansestädte ein und reist mehrfach nach Paris, um Entschädigungen für die hamburgischen Verluste während der »Franzosenzeit« auszuhandeln. Von dort schickt er 1815 lange Depeschen über den Stand der Verhandlungen, die in politischen Kreisen Hamburgs auf großes Interesse stoßen und ihn als Kandidat für ein Syndikat des Rates ins Gespräch bringen.¹⁷ In den Berichten macht sich Sieveking dafür stark, neben sofortigen Reparationen auch langfristige Handelsvorteile in Europa und den Kolonien als strategisch sinnvollere Entschädigungen für die Hansestädte im Blick zu haben.¹⁸

14 Schulz (Anm. 10), S. 665; Heinrich Sieveking: Karl Sieveking 1787-1847. Lebensbild eines hamburgischen Diplomaten aus dem Zeitalter der Romantik, Teil 1: Die Ausbildung, Hamburg 1923, S. 56 ff.; Sillem (Anm. 4), S. 227 f. Die Firma Voght und Sieveking war auf den Handel mit ostindischem Salpeter und Tee sowie Kupfer, Tauwerk, Landwachs, Flachs, Indigo, Zucker und Kaffee spezialisiert und knüpfte ab den 1780er Jahren trotz vieler Rückschläge dauerhafte Handelsbeziehungen nach Nordamerika an. Nach der Handelskrise ab 1799 musste das Handelshaus 1811 schließlich aufgelöst werden. Moltmann (Anm. 1), S. 62; Sieveking: Handelshaus (Anm. 7), S. 69 ff., 118 f.; Sieveking: Karl, Teil 1 (Anm. 14), S. 38 f., 43.

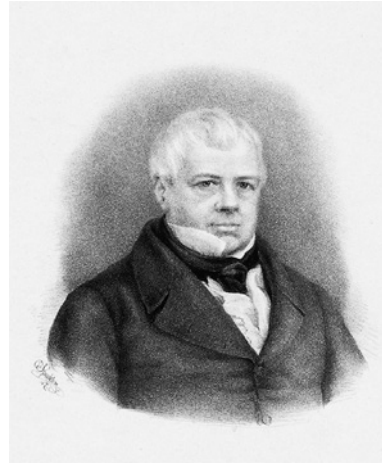
15 Michael Reiter: Der Hammer Friedhof. Ein historischer Führer, Lübeck 1988, S. 24. Über eine private Feier anlässlich des Sturms der Bastille am 14. Juli 1790 schreibt Heinrich Sieveking 1907: »Die Tricolore schmückte die Damen, Klopstock las Freiheitsoden vor, und man sang ein Lied Sievekings auf Freiheit und Tugend.« Sieveking: Syndikus (Anm. 6), S. 345.

16 Ebd., S. 350 f., 354 (Zitat).

17 Reiter (Anm. 15), S. 24 f.; Sieveking: Syndikus (Anm. 6), S. 356 ff.; Heinrich Sieveking: Karl Sieveking 1787-1847. Lebensbild eines hamburgischen Diplomaten aus dem Zeitalter der Romantik, Teil 2: Im Kampfe für die Freiheit von Vaterland und Vaterstadt, Hamburg 1926, S. 13 ff., 154 ff.; Sillem (Anm. 4), S. 229 f.

18 Sieveking: Syndikus (Anm. 6), S. 362.

Mit der Wahl zum Syndikus im Mai 1820 wird aus dem politisch aktiven Juristen ein Berufspolitiker mit erheblichem außenpolitischen Einfluss. Zielte Sieveking's politisches Engagement bisher vor allem auf die hanseatische Selbstständigkeit ab, so ist fortan die Rolle der Hansestädte im Deutschen Bund ein zentrales Thema. Kurz nach der Wahl schreibt er an seinen Freund Friedrich Perthes: »Was das Amt aus mir oder ich aus dem Amt mache, das weiss ich noch nicht, aber so viel weiss ich, dass jeder Berührungspunkt mit dem übrigen Deutschland mir darin besonders wert sein wird.«¹⁹



Karl Sieveking (1787-1847)

Zunächst drängen außenpolitische Fragen direkt vor den Toren der Stadt. Sieveking ist zum Beispiel maßgeblich an der Ausarbeitung der Elbschiffahrtsakte von 1821 über den zollfreien Handel auf der Elbe beteiligt.²⁰ Schon bald darauf ist sein diplomatisches Geschick erstmals auf internationaler Ebene gefragt: Die Unabhängigkeit der iberischen Kolonien in Mittel- und Südamerika lässt die hanseatischen Firmen auf lukrative Geschäfte hoffen, die durch den Abschluss von Handelsverträgen und die Eröffnung hanseatischer Konsulate sogleich unter Schutz gestellt werden. Gegen britische Widerstände handeln Karl Sieveking und sein Bremer Kollege Otto Gildemeister 1827 in Rio einen Handelsvertrag mit dem Kaiserreich Brasilien aus. Dieser liberalisiert den transatlantischen Handel deutscher und brasilianischer Waren nach dem Meistbegünstigungsprinzip und stößt Großbritannien einen ersten hanseatischen Dorn ins Auge.²¹ In den 1830er Jahren schließen die Hansestädte ähnliche Verträge mit einer Reihe von südamerikanischen Staaten ab, und bis 1846 eröffnet Hamburg 162 Konsulate in der ganzen Welt, die zur Basis eines globalen Netzes hanseatischer Handelsstützpunkte werden.²²

19 Karl Sieveking, zit. nach: ebd., S. 364.

20 Sillem (Anm. 4), S. 230.

21 Sieveking: Syndikus (Anm. 6), S. 365; Heinrich Sieveking: Karl Sieveking 1787-1847. Lebensbild eines hamburgischen Diplomaten aus dem Zeitalter der Romantik, Teil 3: Das Syndikat, Hamburg 1928, S. 117, 128; Washausen (Anm. 13), S. 12; Wegner (Anm. 10), S. 123, 204.

22 Sieveking: Syndikus (Anm. 6), S. 365f.; Sieveking: Lebensbild, Teil 3 (Anm. 21), S. 61. Von der globalen Erfolgsgeschichte der hanseatischen Handelshäuser im Vormärz zeugt auch die Tatsache, dass preußische Schiffe in China die von der chinesischen Regierung anerkannte hamburgische Flagge aufziehen mussten, um Handel treiben zu können. Sieveking: Syndikus (Anm. 6), S. 366.

Zurück in Hamburg fördert der neue Syndikus verschiedene innovative Maßnahmen zur Modernisierung der Infrastruktur – wie eine telegraphische Verbindung mit Cuxhaven und die Hamburg-Bergedorfer Bahn –, teilweise gegen starke Widerstände aus den kaufmännischen Reihen.²³ Auch hat er als Erster die Idee, in Hamburg eine Universität zu etablieren, und gründet als mögliche Basis 1846 die Akademie von Hamm, einen losen Zusammenschluss Hamburger Bildungsbürger.²⁴

Zwischen 1830 und 1847 vertritt Sieveking Hamburg als Gesandter beim Deutschen Bundestag in Frankfurt und setzt sich dort für die Stärkung der Hansestädte im Deutschen Bund ein.²⁵ Bereits zu dieser Zeit wird deutlich, dass Karl Sieveking in seiner Arbeit stets versucht, sowohl die politische Autarkie der Hansestädte und ihre globale Bedeutung als Handelsmächte als auch die fruchtbare Kooperation aller deutschen Staaten im Bund zu fördern. Exemplarisch für diese duale Agenda steht seine Idee einer Deutschen Schifffahrtshanse, die er erstmals 1836 als kooperativen Zusammenschluss der norddeutschen Uferstaaten gründen will. Dadurch möchte er den hanseatischen Handel global ausbauen und ein handelspolitisches Gegengewicht zum Deutschen Zollverein schaffen, der durch seinen starken Binnenfokus für eine Kooperation im Welthandel wenig geeignet scheint.²⁶ Dass Sieveking auch mit dieser Idee seiner Zeit weit voraus ist, zeigt sein Ziel der »Herstellung humanerer Grundsätze im Seekriege« durch den neuen Schifffahrtsbund.²⁷ Mit diesem Vorstoß in Richtung eines humanitären Völkerrechtes regt er eine Entwicklung an, die erst durch die Übernahme der Regeln der Genfer Konvention für die Seekriegsführung auf der Haager Friedenskonferenz von 1899 zwischenstaatlich realisiert werden wird.

Anlässlich der Veröffentlichung einer Denkschrift über die Judenemanzipation von Gabriel Riesser 1833 und Alexis de Tocquevilles »De la Démocratie en Amérique« (1834) beginnt Karl Sieveking sich mit sozialen Utopien auseinanderzusetzen. Auch Tommaso Campanellas »Sonnenstaat«, Morellys »Codex der Natur« und nationalökonomische Theorien des 18. Jahrhunderts zieht er bei seinen Studien heran.²⁸ Angeregt von der Begegnung mit deutschen Ausgewanderten in Brasilien verknüpft Sieveking seine Erkenntnisse mit der Problematik der deutschen Überseemigration. Vor der Kulisse der vormärzlichen Kolonialdiskussion kommt er zu dem Schluss, dass langfristig erfolgreiche Auswanderung sorgfältig organisiert werden müsse, am besten in eigenen

23 Sieveking: Syndikus (Anm. 6), S. 377.

24 Martin Gerhardt: Johann Hinrich Wichern, Teil 2: Höhe des Schaffens, Hamburg 1928, S. 73 f.; Schmuhl (Anm. 4), S. 103; Sieveking: Syndikus (Anm. 6), S. 379.

25 Reiter (Anm. 15), S. 25.

26 Sieveking: Karl, Teil 3 (Anm. 21), S. 499. Sieveking erneuert seinen Vorschlag in den folgenden Jahren mehrfach, er stößt jedoch jedes Mal auf Ablehnung bei den Regierungen möglicher Mitgliedsstaaten. Percy Ernst Schramm: Hamburg, Deutschland und die Welt. Leistung und Grenzen hanseatischen Bürgertums in der Zeit zwischen Napoleon I. und Bismarck. Ein Kapitel deutscher Geschichte, 2., überarb. Aufl., Hamburg 1952, S. 191; Sieveking: Karl, Teil 3 (Anm. 21), S. 307 ff.

27 Sieveking: Syndikus (Anm. 6), S. 367, 368 (Zitat).

28 Sieveking: Karl, Teil 3 (Anm. 21), S. 516.

Kolonien.²⁹ Sievekings Verständnis einer *Kolonie* geht dabei über die im deutschen Diskurs seiner Zeit übliche Vorstellung einer losen kolonialen Gruppenansiedlung hinaus: Er ist überzeugt, dass die Zeit eigenständiger deutscher Überseekolonisation gekommen ist, und möchte ihr Geburtshelfer werden. Die Leitung eines deutschen kolonialen Vorstoßes könne selbstverständlich nur von den Hansestädten übernommen werden, da diese allein über das nötige diplomatische Geschick verfügten und ihre globalen Handelsnetzwerke das Fundament bilden würden. Hamburg will Sieveking zum organisatorischen und ideellen Zentrum des Unternehmens machen, wenngleich er anerkennt, dass man auf die militärische Unterstützung Preußens nicht würde verzichten können.³⁰

Im Frühjahr 1840 beginnt Sieveking mit der Suche nach einem geeigneten Ort für die Gründung einer ersten hanseatisch-deutschen Kolonie. Dafür schreibt er die Hamburger Konsuln an und erläutert ihnen seine Kolonialpläne mit der Bitte um Stellungnahme. Im Dezember 1840 antwortet Konsul Maximilian Thalwitzer aus Kapstadt, er sehe in Port Natal die Möglichkeit einer deutschen Koloniegründung. Dieses wird jedoch bald danach von Großbritannien annektiert. Die Konsuln in Südamerika reagieren mehrheitlich zurückhaltend auf Sievekings Pläne und warnen vor Spekulation, mangelnder Sicherheit und der starken Konkurrenz für deutsche Arbeiter*innen durch lokale Sklav*innenwirtschaften.³¹

Schließlich rückt Ozeanien als realistisches Ziel der Sieveking'schen Kolonialmission in das Blickfeld des Syndikus, als der Sekretär der britischen Siedlungsgesellschaft für Neuseeland New Zealand Company im Frühjahr 1841 nach Hamburg kommt, um kommissarische Verhandlungen über den Stader Elbzoll zu führen.³² Als John Ward ihm das Angebot unterbreitet, die 860 Kilometer östlich von Neuseeland gelegenen Chatham-Inseln für 10.000 Pfund Sterling zu kaufen, greift Sieveking zu und unterschreibt im September 1841 einen vorläufigen Kaufvertrag über die als »Warrekauri« bekannte Inselgruppe mit Ward.³³ Dieser ist allerdings weder zu einem solchen Vertragsabschluss im Namen der New Zealand Company autorisiert, noch ist der Rechtsstatus der Inseln zu diesem Zeitpunkt eindeutig geklärt. Die Legitimität des Verkaufs der Hoheitsrechte an Sieveking ist daher fragwürdig. Da Sieveking den Kaufvertrag zudem nicht als Hamburger Syndikus, sondern im Namen einer noch zu gründenden

29 Sieveking (Anm. 17), S. 204 ff.; Sieveking: Karl, Teil 3 (Anm. 21), S. 126 f.; Wegner (Anm. 10), S. 204.

30 Coppius (Anm. 5), S. 41; Heinrich Sieveking: Hamburger Kolonisationspläne 1840-42, in: Preußische Jahrbücher 86, 1896, S. 149-170; hier S. 151, 158; Washausen (Anm. 13), S. 12 f.

31 Sieveking: Kolonisationspläne (Anm. 30), S. 151 f.; Sieveking: Karl, Teil 3 (Anm. 21), S. 491 ff.

32 Sieveking: Syndikus (Anm. 6), S. 368; Sieveking: Karl, Teil 3 (Anm. 21), S. 499.

33 »Memorandum of an Agreement made at Hamburg, 12.9.1841«, StAHH, 622-1/90 Sieveking, E 25, Bd. 3, S. 72-75; Coppius (Anm. 5), S. 41; Fenske (Anm. 12), S. 373; Horst Gründer: »... da und dort ein junges Deutschland gründen«. Rassismus, Kolonien und kolonialer Gedanke vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, München 1999, S. 14; Sieveking: Karl, Teil 3 (Anm. 21), S. 502; Washausen (Anm. 13), S. 13. Für eine detaillierte Darstellung der Vertragsinhalte siehe Emmerink: Kolonisationspläne (Anm. 2), S. 59 ff.

den Deutschen Colonisationsgesellschaft unterzeichnet, bleibt unklar, von welchen Instanzen die Übereinkunft innerhalb eines Jahres ratifiziert werden müsste, wie es der Vertrag vorsieht.³⁴ Sieveking ahnt bereits, dass die Rechtslage komplizierter sein könnte, als es ihm Ward glaubhaft machen will. Dennoch vertieft er sich energisch in die Planung seiner Deutschen Antipodenkolonie und beginnt damit in den Hansestädten und anderen deutschen Staaten um Unterstützung für sein Projekt zu werben.

Die Deutsche Antipodenkolonie auf den Chatham-Inseln

Im Zentrum von Sievekings Kolonialplänen für die Chatham-Inseln steht die Kolonisationstheorie Edward G. Wakefields,³⁵ auf der auch die britischen Koloniegründungen in Ozeanien basierten. Die als Aktiengesellschaft organisierte Deutsche Colonisationsgesellschaft soll vor Ort Land erwerben und es zu einem festen Preis an sorgsam ausgewählte Kolonist*innen weiter verkaufen. Die Gewinne der Gesellschaft werden zunächst für den Aufbau der Kolonie und eine kostenlose Überfahrt für alle Auswandernden verwendet, sollen langfristig aber als Profite an die Aktieneigner*innen zurückfließen.³⁶ Die politische Verwaltung der Kolonie will Sieveking in die Hände der Deutschen Admiralität legen, einer geplanten Interessenvertretung der Hansestädte, der Mitgliedsstaaten des Zollvereins und anderer deutscher Staaten mit Sitz in Hamburg. Diese Vereinigung – eine erweiterte Neuauflage seiner 1836 entwickelten Idee der Deutschen Schifffahrtshanse³⁷ – soll die Hoheitsrechte über die Chatham-Inseln erwerben, einen Gouverneur ernennen und die Kolonie durch eine kleine Streitmacht als »Kern einer Landwehr der Kolonie«³⁸ in Besitz nehmen lassen.³⁹ Die Deutsche Antipodenkolonie soll als hanseatisch-deutsche Kolonie unter der Leitung und Vermittlung Hamburgs zur neuen Heimat für Auswandernde aus allen deutschen Staaten werden, denen vor Ort Religionsfreiheit und freie Arbeit garantiert wird. Ziel ist es,

34 Sieveking: Kolonisationspläne (Anm. 30), S. 158.

35 Edward Gibbon Wakefield: A Letter From Sydney. The Principal Town of Australasia, London 1829; ders.: A View of the Art of Colonization. With Present Reference to the British Empire, London 1849. Zur neueren Forschung über Wakefields Ideen siehe Friends of the Turnbull Library: Edward Gibbon Wakefield and the colonial dream. A reconsideration, Wellington, New Zealand 1997.

36 Karl Sieveking: Die Deutsche Antipoden-Colonie, StAHH, 622-1/90 Sieveking, E 25, Bd. 1, 1841, S. 12.

37 Sieveking: Syndikus (Anm. 6), S. 368; Sieveking: Karl, Teil 3 (Anm. 21), S. 499.

38 Sieveking am 15.5.1841 an César Godeffroy; zit. nach: Sieveking: Karl, Teil 3 (Anm. 21), S. 500.

39 Sieveking: Kolonisationspläne (Anm. 30), S. 163; Sieveking: Karl, Teil 3 (Anm. 21), S. 503 f.; Werner Ustorf: Die deutsche Antipoden-Colonie. Ein patriotischer Traum aus dem Hamburger Vormärz, in: Deutscher Kolonialismus. Materialien zur Hundertjahrfeier 1984, hg. von der Gesellschaft für Entwicklungspolitische Bildungsarbeit, Hamburg 1983, S. 23-43; hier S. 26; Washausen (Anm. 13), S. 13.

die deutschen Emigrant*innen »nicht bloß zur Verpflanzung, sondern zu maritimer Wechselanregung Deutscher Volkseigenthümlichkeit zu vereinigen«. ⁴⁰

Im November 1841 lässt Sieveking einen vierseitigen Kolonisationsaufruf drucken und verschickt ihn im ganzen Bundesgebiet. Darin preist er die Siedlungsaussichten auf den Inseln in hohen Tönen. Neben mediterranem Klima, fruchtbaren Böden, Rohstoffen, reichhaltiger Flora und Fauna und hohen Profiten durch den Walfang verspricht der Syndikus vor allem lukrative Handelsmöglichkeiten aufgrund der strategisch günstigen Lage der Inseln: ⁴¹

Warum sollte dieser Hafen nicht die Niederlage der mannigfaltigen Erzeugnisse jener tropischen Inselwelt des stillen Meeres werden, welcher er unter allen von Europäern bewohnten der nächste seyn würde? Warum sollten nicht Schiffe von dort aus diese zum Theil für den Markt von Manilla, von Canton, von Batavia und Singapore geeigneten Erzeugnisse auf der Rückfahrt nach Europa mit östlichem Monsun gegen die auf Europäischen Märkten gangbaren Chinas und der Indischen Inseln zu [sic] vertauschen? ⁴²

Um den Hamburger Überseehandel zu intensivieren und möglichst viele Schiffe aus dem asiatisch-pazifischen Raum in die Kolonie zu locken, will Sieveking auf den Inseln einen Freihafen nach hanseatischem Vorbild einrichten. Die liberale Zollpolitik soll der Deutschen Colonisationsgesellschaft Profite durch Handelsbeteiligungen sichern und das Drängen des Zollvereins auf einen Beitritt Hamburgs durch dessen Involvierung abmildern. ⁴³ Auch als Absatzmarkt versucht Sieveking sein »Warrekauri« möglichen Investor*innen schmackhaft zu machen. So lockt er die hanseatischen Handelshäuser mit der Aussicht auf den Vertrieb heimischer Produkte. ⁴⁴ Den deutschen Missionsgesellschaften verspricht Sieveking die Möglichkeit christlich-zivilisatorischer Kulturexporte auf die Chatham-Inseln: Die dort lebenden Māori beschreibt er im Sinne des kolonialrassistischen Stereotyps des »edlen Wilden« als »bildungsfähigeren braunen Menschenstamm« mit einer »wohlklingenden« Sprache und stilisiert die Antipodenkolonie zur zukünftigen »Metropole für die Civilisation Polynesiens«. ⁴⁵

Die Deutsche Antipodenkolonie soll zugleich ein hamburgisches, hanseatisches und deutsches Projekt sein. Neben ökonomischen Antriebskräften liegen ihrer Pla-

⁴⁰ Sieveking: Antipoden-Colonie (Anm. 36), S. 11.

⁴¹ Ebd., S. 12 f.

⁴² Ebd., S. 13.

⁴³ Ebd., S. 13 f. Vgl. Fenske (Anm. 12), S. 372 f.; Sieveking: Kolonisationspläne (Anm. 30), S. 152; Sieveking: Karl, Teil 3 (Anm. 21), S. 494 ff., 505.

⁴⁴ Helmut Washausen argumentiert allerdings, dass die Aussicht auf koloniale Rohstoffe und Absatzmärkte für die Hamburger Firmen wenig attraktiv gewesen sei, da sie sich diese in vielen Teilen der Welt bereits durch Handelsverträge selbst erschlossen hätten. Washausen (Anm. 13), S. 182.

⁴⁵ Sieveking: Antipoden-Colonie (Anm. 36), S. 14.

nung auch »patriotische Sehnsüchte« und »romantische Ergriffenheit« zugrunde.⁴⁶ So schließt Sieveking seinen Kolonisationsaufruf mit einem eindringlichen Appell an das »vaterländische[s] Bewusstseyn« und die »Zuversicht zu dem weltgeschichtlichen Beruf des Deutschen Volks«.⁴⁷

Karl Sieveking möchte mit seinem Projekt den »Durst des deutschen Binnenlandes nach dem Seewasser«⁴⁸ stillen, womit er wohl auch die Hoffnung auf nationalen Ruhm für seine Person verbindet.⁴⁹ Die Chatham-Inseln sollen den kolonialpolitisch unerfahrenen deutschen Staaten als praktisches Experimentierfeld dienen, denn »Deutschland hat die Kunst der Kolonisation noch zu lernen. Der Kaufpreis der Chatham-Inseln ist das Lehrgeld für jene Kunst [...]«.⁵⁰

Die Chatham-Kolonie soll dabei den Anknüpfungspunkt eines weltweiten Netzes deutscher Kolonisation darstellen, von dem aus der »Faden der Auswanderung wie das Gewebe der Spinne über einen der Gröse [sic] des Deutschen Volkes angemessenen Raum«⁵¹ verbreitet werden würde.⁵² So ist Sieveking nicht nur von der Durchführbarkeit seiner Pläne überzeugt, er hegt darüber hinaus bereits eine geeinte deutsche Weltmachtphantasie und imaginiert sich selbst als mutigen Kolonialpionier, der im Namen Hamburgs mit dem deutschen Überseekolonialismus beginnen würde.

Von hanseatisch-patriotischem Geist beseelt und von kapitalistischen Verlockungen geblendet, übersieht Karl Sieveking zahlreiche logistische und politische Unmöglichkeiten seines Projekts. Auf die Berichte der New Zealand Company vertrauend überschätzt er sowohl die Größe der Inseln als auch ihre Tauglichkeit zur Besiedlung und landwirtschaftlichen Nutzung. Auch machtpolitisch stapelt Sieveking hoch und überbewertet dabei einerseits die Bedeutung der Hansestädte im Deutschen Bund und verkennt andererseits dessen politische und wirtschaftliche Uneinheitlichkeit im Vormärz.⁵³ So reagieren die Hamburger Reeder und Kaufleute auch mehrheitlich skeptisch auf die Kolonialpläne des Syndikus und sind wenig daran interessiert, unsichere

46 Ustorf (Anm. 39), S. 26.

47 Sieveking: Antipoden-Colonie (Anm. 36), S. 14.

48 Sieveking am 8.12.1841 an Alexander von Humboldt; zit. nach: Sieveking: Kolonisationspläne (Anm. 30), S. 162.

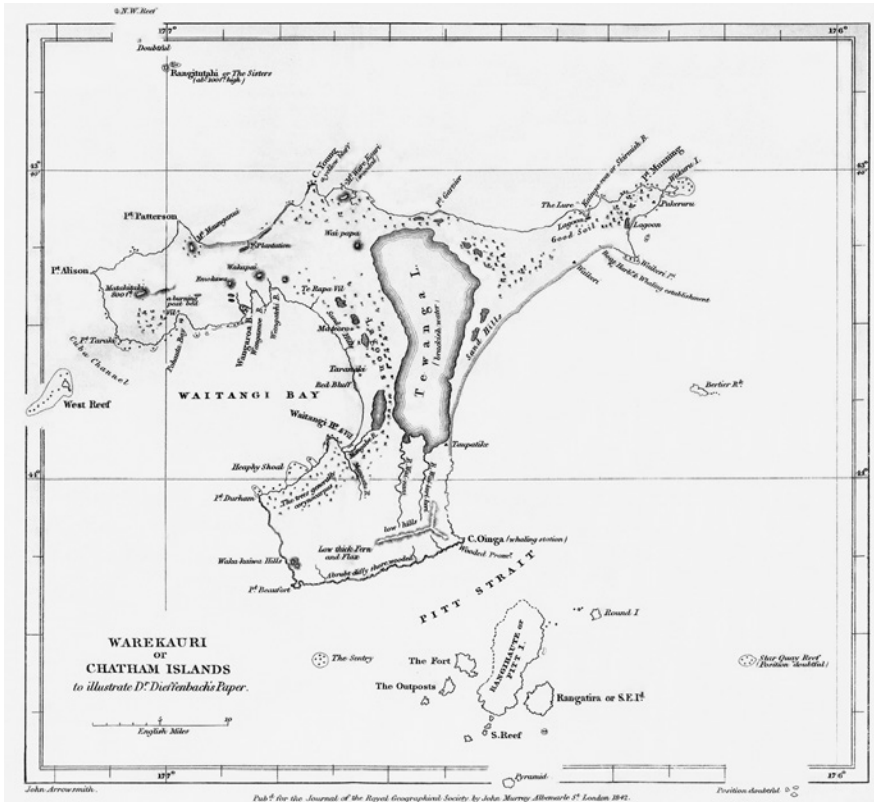
49 Ebd., S. 162 f.; Sieveking: Karl, Teil 3 (Anm. 21), S. 529; Ustorf (Anm. 39), S. 25. Später bestätigt ihm César Godeffroy diese Hoffnung: »Das Verdienst der ersten Auffassung des großartigen Gedankens der deutschen Kolonisation wird Ihnen unverkümmert bleiben.«; zit. nach: Sieveking: Kolonisationspläne (Anm. 30), S. 170.

50 Sieveking am 11.12.1841 an unbekannt; zit. nach: Sieveking: Karl, Teil 3 (Anm. 21), S. 520.

51 Sieveking: Antipoden-Colonie (Anm. 36), S. 11.

52 Schramm (Anm. 26), S. 79 f.; Ustorf (Anm. 39), S. 33; Washausen (Anm. 13), S. 12. Konkrete Kolonisationsideen hat Sieveking bereits für Brasilien und andere Gebiete Südamerikas, Texas, Südafrika und die griechischen Inseln Thassos und Samothraki. Sieveking: Syndikus (Anm. 6), S. 369.

53 Emmerink: Kolonisationspläne (Anm. 2), S. 92 f., 133.



Karte der Chatham-Inseln, 1841

Investitionen in Sievekings »Fabelreich der Antipoden«⁵⁴ zu wagen. Auch aus anderen deutschen Staaten und der Presse erntet Sieveking vor allem Kritik und Spott.⁵⁵ Nicht zuletzt sein hohes Ansehen als ältester Hamburger Syndikus, gut vernetzter Diplomat und weltgewandte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens mag der Grund dafür sein, dass er dennoch die Unterstützung einiger einflussreicher Hanseaten für sein phantastisches Kolonialprojekt gewinnt und das provisorische Komitee der Deutschen Colonisationsgesellschaft im Februar 1842 erstmals zusammentreten kann.⁵⁶ Als die

54 Wilhelm Hocker: Warrekauri, die Insel der Glückseligkeit, in: Poetische Schriften politischen und unpolitischen Inhalts, 3. Aufl., Kiel 1844, S. 281-285; hier S. 282.

55 Coppius (Anm. 5), S. 42; Emmerink: Kolonisationspläne (Anm. 2), S. 78 ff.; Schramm (Anm. 26), S. 80; Sieveking: Kolonisationspläne (Anm. 30), S. 165; Washausen (Anm. 13), S. 13.

56 Die Mitglieder waren neben Sieveking Dr. August Abendroth, Philipp A. und Ami de Chapeaurouge, Johann C. Godeffroy, Eduard Johns, Edgar D. Ross und Adolph E. Vidal, Gustav und Wilhelm Schiller, Adolph Schramm und Robert M. Sloman: Schramm (Anm. 26),

Hamburgische Abendzeitung die Aktienzeichnung der Gesellschaft am 14. März 1842 öffentlich bekanntmacht,⁵⁷ kommt allerdings eine diplomatische Intrige ans Licht, die das Kolonialprojekt scheitern lässt bevor das erste deutsche Schiff die Chatham-Inseln erreicht hat.

Sieveking's frühe Befürchtungen, dass eine offizielle Auseinandersetzung mit Großbritannien über den Souveränitätsstatus der Chatham-Inseln drohen könnte, bewahrheiten sich nun. Es stellt sich heraus, dass die New Zealand Company bewusst gegen den Willen der britischen Regierung verstieß, als sie mit Sieveking über die Gründung der Deutschen Antipodenkolonie verhandelte. Denn als der britische Secretary of State for War and the Colonies Lord Stanley den Kaufvertrag über die Chatham-Inseln Ende Oktober 1841 für illegal erklärte, ließ die New Zealand Company den Hamburger Vertragspartner über diese Entscheidung gezielt im Unklaren und führte die Gespräche mit Sieveking heimlich fort. Den britischen Ministern gegenüber versicherte John Ward dagegen scheinheilig, er habe die Verhandlungen mit Sieveking nach dem Machtwort Lord Stanleys eingestellt. Da England nicht gewillt ist, die Souveränität über die Chatham-Inseln in den Händen einer deutschen Macht zu sehen, beendet Königin Victoria die Sieveking'schen Kolonialpläne im April 1842 kurzerhand durch eine Verschiebung der britischen Grenzlinie über die Inselgruppe hinaus.⁵⁸

Damit war die deutsche Kolonialisierung der Chatham-Inseln zu den Akten gelegt. Aus dem gescheiterten Vorhaben ging allerdings das erste deutsche Auswanderungsprojekt in die britische Kolonie Neuseeland 1842 hervor, das den Grundstein für eine kontinuierliche Migrationsbewegung von Hamburg nach Neuseeland in den folgenden Jahrzehnten legte.⁵⁹

Die Deutsche Antipodenkolonie scheiterte vor allem an dem Widerstand Großbritanniens und dessen Macht, die eigene Position in den diplomatischen Wirren um die Chatham-Inseln innerhalb einer rechtlichen Grauzone durchzusetzen. Doch selbst wenn die Rechtsfrage zugunsten Sieveking's entschieden worden wäre, hätte die Deutsche Antipodenkolonie wohl eine Kolonialphantasie bleiben müssen. Zu schwer wogen die Skepsis der Hanseaten, die mangelnde Unterstützung aus anderen deutschen Staaten und die Überschätzung der Machtposition der Hansestädte im Deutschen Bund durch Sieveking. Nur mit der politischen Billigung Großbritanniens, der militärischen Unterstützung Preußens und der finanziellen Unterfütterung der Han-

S. 79 f.; Sieveking: Kolonisationspläne (Anm. 30), S. 165; Schulz (Anm. 10), S. 638, 665; Washausen (Anm. 13), S. 12 f.

57 *Hamburgische Abendzeitung für Handel, Schiffahrt und Politik*, 14.3.1842, Nr. 9245, S. 4; zit. nach: Kopie in StAHH, 622-1/90 Sieveking, E 25, Bd. 3.

58 Emmerink: Kolonisationspläne (Anm. 2), S. 108 ff., 124 ff.; Sieveking: Syndikus (Anm. 6), S. 368 f.

59 Emmerink: Kolonisationspläne (Anm. 2), S. 117 ff. Für einen Überblick über die Geschichte des Folgeprojekts siehe Malina Emmerink: Die Fahrt des Auswandererschiffes ›St. Pauli‹ 1842 und die Geschichte der ersten deutschen Siedlungen in Neuseeland, in: Seht, wie sie übers große Weltmeer ziehen! Die Geschichte der Auswanderung über Hamburg, hg. von Andrea Brinckmann und Peter Gabrielsson, Bremen 2008, S. 241-250.

seaten hätte die Deutsche Antipodenkolonie vielleicht eine Aussicht auf Realisierung gehabt – wobei sie auch dann noch auf der anderen Seite der Welt gelegen wäre.⁶⁰ »So scheiterte dieser erste Versuch, statt in der Luft, in wirklichem Wasser zu schwimmen«, resümierte Heinrich Sieveking 1907, »und es blieb Sieveking nur das Verdienst, die Frage ins Rollen gebracht zu haben.«⁶¹

Auch wenn der Plan letztlich eine Phantasie blieb, reicht seine Bedeutung über eine Momentaufnahme zum Stand der vormärzlichen Kolonialdiskussion in Hamburg hinaus. Das gescheiterte Kolonialprojekt ist ein weitgehend unbekanntes Beispiel für das wirtschaftliche und politische Selbstbewusstsein der Hamburger Oberschicht Mitte des 19. Jahrhunderts, die sich in Teilen bereits als Kolonialmacht imaginierte. Die Sieveking'sche Kolonialvision zeigt zudem, wie eng die Stadt Hamburg schon Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Überseekolonialismus verbunden war.

Karl Sievekings Spuren im Hamburger Stadtbild

Karl Sieveking war ein umtriebiger Politiker, Intellektueller und Philanthrop und hinterließ zahlreiche politische und materielle Spuren in der Hansestadt. Heute trägt die rund drei Kilometer lange Sievekingsallee zwischen der Burgstraße und der Rennbahnstraße seinen Namen. Als Hauptzubringer zur Anschlussstelle der Autobahn 24 nach Berlin ist sie eine der meistbefahrenen Straßen Hamburgs und verläuft durch die Stadtteile Hamm und Horn. Wie auch der diagonal angelegte Sievekingdamm liegt die Sievekingsallee auf dem Gebiet des ehemaligen Anwesens der Familie, dem Hammer Hof.

Durch seine Heirat mit Caroline Henriette de Chapeaurouge war Karl Sieveking 1823 in den Besitz der großen Ländereien der in Hamburg zu Einfluss gelangten Hugenottenfamilie Chapeaurouge aus Genf gelangt. Er beauftragte den befreundeten Architekten Alexis de Châteauneuf mit dem Ausbau und der Innendekoration seiner neuen Residenz im klassischen Stil, die sich bald zu einem wichtigen Treffpunkt des Hamburger Bürgertums und Zentrum christlich-romantischer Kunstkreise der Hansestadt entwickelte.⁶²

1831 war Johann Hinrich Wichern zum ersten Mal Gast auf dem Hammer Hof und kam bald regelmäßig zu einer Bibelbesprechung, an der auch die Vorkämpferin der christlichen Frauenbewegung und Cousine des Syndikus, Amalie Sieveking, teil-

60 Coppius (Anm. 5), S. 43; Emmerink: Kolonisationspläne (Anm. 2), S. 133 ff.; Sieveking: Kolonisationspläne (Anm. 30), S. 170.

61 Sieveking: Syndikus (Anm. 6), S. 369.

62 Reiter (Anm. 15), S. 26; Sieveking: Geschichte (Anm. 3), 1. Teil, S. 136. Als Mitgründer des Hamburger Kunstvereins und Kunstmäzen nahm Sieveking zudem nachhaltig Einfluss auf die Kulturlandschaft der Hansestadt. Michael Bergeest: Bildung zwischen Commerz und Emanzipation. Erwachsenenbildung in der Hamburger Region des 18. und 19. Jahrhunderts, Münster 1995, S. 178.



Straßenschild der Sievekingsallee in Hamburg-Hamm mit Gedenktafel

nahm.⁶³ Zu dieser Zeit entwickelte Wichern seine religiös motivierte Idee einer »Rettungsanstalt für sittlich verwahrloste Kinder«, die auch das Interesse Karl Sievekings erregte. 1833 vermietete Sieveking Wicherns neuem Verein das marode »Rauhe Haus«, das zuvor als sommerliches Vergnügungsort funktionierte.⁶⁴ So wurde er zum Geburtshelfer des Betreuungs- und Bildungszentrums Rauhes Haus und blieb dem »Rettungsdorf« Wicherns zeitlebens als Freund und Förderer verbunden.⁶⁵

Wichern und Sieveking teilten den Hang zu sozialen Utopien und wollten durch die planmäßige Neugestaltung von Gemeinschaften zur Lösung sozialer Probleme beitragen. So unterstützte Wichern Sievekings Kolonialpläne und veröffentlichte eine Abhandlung mit dem Titel »Warrekauri, das Interesse der Kirche und der Colonisation«.⁶⁶

Sieveking wiederum regte Wichern nach dem Hamburger Brand 1842 zur Gründung eines aktienbasierten »Bürgerhofes« an, auf dem 150 bis 200 Familien aus den »mittleren Klassen des Bürgerstandes« musterhaft zusammenleben sollten.⁶⁷ Kurz nach dem Scheitern seiner überseeischen Kolonialpläne entwickelte Sieveking also die Idee einer Kolonie vor den Toren Hamburgs, die eng verzahnt war mit Wicherns Gedanken der inneren Mission. Aufgrund fehlender Investitionen blieb ihr gemeinsamer Plan, das Rauhe Haus Ende der 1840er Jahre zu einer größeren Dorfstruktur ähnlich einer mittelalterlichen Klosteranlage auszubauen, jedoch ebenfalls eine Utopie.⁶⁸

63 Ehlert (Anm. 4), S. 6; Reiter (Anm. 15), S. 22; Schmuhl (Anm. 4), S. 27.

64 Ehlert (Anm. 4), S. 9 f.; Schmuhl (Anm. 4), S. 34 f. Im Dezember 1844 wird das Gelände des Rauhen Hauses um ein fortan »Solomon Heines Koppel« genanntes Grundstück im Westen erweitert, das Sieveking dem Verein zu günstigen Konditionen überlässt. Ebd., S. 94.

65 Ebd., S. 37 f., 43 ff.

66 Sieveking: Karl, Teil 3 (Anm. 21), S. 514 ff.; Ustorf (Anm. 39), S. 32.

67 Schmuhl (Anm. 4), S. 85.

68 Ebd., S. 95.

Nach Karl Sievekings Tod 1847 erwarb der Verein das Grundstück des Rauhen Hauses von dessen Erben. In Erinnerung an den Förderer wurde 1981 das Sievekinghaus mit Wohnungen für Jugendliche und Mitarbeiter*innen eröffnet.⁶⁹ Die Stiftung »Das Rauhe Haus« leistet heute Betreuung und Bildung für mehr als 3.000 Menschen an 100 Standorten in den Bereichen Kinder- und Jugendhilfe, Sozialpsychiatrie und Pflege sowie Teilhabe mit Assistenz.⁷⁰

Karl Sieveking wurde auf dem Hammer Friedhof beigesetzt, auf dem eine Reihe namhafter Hanseat*innen ihre letzte Ruhe fanden.⁷¹ 1914 verkaufte die Familie den Großteil ihres Landsitzes an die Stadt Hamburg und ermöglichte so den planmäßigen Ausbau der Wohngebiete Hamm und Horn sowie die Einrichtung der heute unter Denkmalschutz stehenden Grünanlage Hammer Park.⁷²

Fazit: Karl Sieveking als postkolonialer Erinnerungsort in Hamburg

Karl Sieveking träumte davon, Hamburg zur Schaltzentrale eines großen deutschen Kolonialreichs zu machen. Durch das Hamburger Tor zur kolonialen Welt sollten viele Tausend Auswanderungswillige aus den deutschen Staaten in die eigenen Kolonien gelangen und vielfältige Kolonialwaren ihren Weg auf die Märkte des deutschen Hinterlandes finden. Sievekings Vision war motiviert von der Möglichkeit einer planmäßigen Organisation der Überseewanderung, Prestigegewinn und außenpolitischem Machtzuwachs für die Hansestädte und die deutsche Nation sowie die Aussicht auf Handelsprofite und neue Absatzmärkte. Nachdem die deutschen Staaten ihr kolonialpolitisches Talent in der Deutschen Antipodenkolonie im Südpazifik erprobt hätten, sollte von dort ein weltumspannendes Netz hanseatisch-deutscher Siedlungskolonien geknüpft werden.

Dass die Sieveking'schen Kolonialpläne aus politischen, strukturellen und finanziellen Gründen scheiterten bevor sie das Stadium der Utopie verlassen hatten, beschreibt exemplarisch den Charakter und das Leben Karl Sievekings: Er war ein umtriebiger Phantast, dessen stetig neue Ideen und Pläne ihrer Zeit oft voraus waren. Ausgestattet mit einem »romantische[n] Geist« und einem starken »Sinn für die Ferne«⁷³ traf er politisch weitblickende Entscheidungen, übersah oder ignorierte dabei allerdings oft die praktischen Hürden der Realität.⁷⁴ Auch dachte er den finanziellen Aspekt seiner Unternehmungen oft nicht bis zum Ende durch und scheiterte an der mangelnden Unterstützung anderer für seine innovativen bis utopischen Projekte.

69 Ulrich Heidenreich: 150 Jahre Das Rauhe Haus. Jubiläumsbroschüre, Hamburg 1983, S. 63.

70 »Das Rauhe Haus: Über uns – eine Zusammenfassung«, <http://www.rauheshaus.de/das-rauhe-haus.html> (zuletzt aufgerufen am 10.6.2021).

71 Reiter (Anm. 15), S. 6, 11.

72 Sieveking: Geschichte (Anm. 3), 3. Teil, S. 26 f.

73 Ebd., S. 376.

74 Sieveking: Geschichte (Anm. 3), 2. Teil, S. 38 f.

Sievecking bewegte sich zwischen zwei Polen und versuchte zeitlebens, beide zu vereinen: Auf der einen Seite war er Hanseat und als solcher darauf bedacht, Hamburg zu Reichtum, Prestige, Selbstbestimmung und Macht zu verhelfen. Als Mitglied der Hamburger Elite trug er dazu bei, einen Handelskapitalismus voranzutreiben, der wenig Rücksicht auf Menschen und Gesetze nahm und sich regulatorischer Einmischung meist zugunsten des eigenen Profits entzog. Daraus ergab sich sein ständiger Blick auf die auswärtigen Beziehungen Hamburgs und seine Involvierung in globale Netzwerke.

Auf der anderen Seite war Karl Sieveking ein deutscher Patriot, der die Einheit der Nation vorantrieb und insbesondere auf wirtschaftspolitischer Ebene mehrere Versuche unternahm, eine formale Kooperation verschiedener deutscher Staaten zu initiieren und Hamburg dadurch stärker in übergeordnete Strukturen zu involvieren – womit er jedoch letztlich auch hanseatische Interessen verfolgte.

Für einen postkolonialen Blick auf Hamburg sind Karl Sieveking und seine Kolonialvision von großer Bedeutung. So ist seine Person ein wichtiger immaterieller Erinnerungsort für Hamburgs frühe Kolonialgeschichte. Darüber hinaus hinterließ er mit der Sievekingallee und dem Sievekingdamm, dem Hammer Park und dem Rauhen Haus bis heute sichtbare Spuren im Hamburger Stadtbild. Diese erinnern mit der Person Sieveking auch daran, dass die Hansestadt schon lange vor der Gründung des formalen deutschen Kolonialreichs führend am kolonialen Projekt der Deutschen beteiligt war.